

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893

46 (20.4.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-601811](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-601811)

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark excl. Postgeb. — Bestellungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige Copyspaltel oder deren Raum 10 Pf. für answärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate werden auch angenommen von den Herren F. Böttner in Oldenburg, E. Schlette in Bremen, Haackstein und Bogler H.-G. in Bremen und Hamburg, W. Schaller in Bremen, Rud. Woffe in Berlin, J. Bard u. Comp. in Halle a. S., G. F. Danke u. Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Interims-Comptoirs.

Nr. 46.

Elsfleth, Donnerstag, den 20. April.

1893.

Tages-Beiger.

(20. April.)

☉-Aufgang: 4 Uhr 53 Minuten.

☉-Untergang: 7 Uhr 7 Minuten.

(im Meridian: 3 Uhr 50 Minuten Nm.

Hochwasser:

5 Uhr 21 Min. Vm. — 5 Uhr 47 Min. Nm.

Emin Pascha †.

Die schon mehrmals eingetroffene Meldung vom Tode Emin Paschas, kommt jetzt in einer Form und aus einer Quelle, die leider keinen Zweifel mehr zuläßt: Dr. Jaak Schniger, wie Emin eigentlich hieß, ist im Innern Afrikas, wahrscheinlich nahe dem Congo-Gebiete gestorben. In ihm verliert die Afrikaforschung ihren eifrigsten Vertreter die Aufschließung des inneren Afrikas ihren wirksamsten Förderer.

Emin ist 1840 in Meise geboren worden und hat Medicin studirt. Er folgte dem Zuge in die Ferne, gelangte nach Aegypten und wurde nach wechselvollen Schicksalen von Gordon als Statthalter in die sog. Aequatorialprovinz geschickt, die er auch länger als zehn Jahre hielt, nachdem dieselbe längst durch den Aufstand der Wahisiten vom eigentlichen Aegypten vollständig abgeschnitten war. Bekannt ist die ausgezeichnete und umsichtige Art seiner Verwaltung, besaunt sind auch die Umstände, unter denen er von dem englisch-amerikanischen Reclamehelden Stanley „gerettet“ wurde.

Am 10. November 1889, so schildert die „Köln. Zig.“ die letzten Lebensschicksale Emin's, hatte er auf den Zinnen des deutschen Forts zu Mwaywa zum ersten Male wieder die Fahne seines Heimatlandes erblickt. Wenige Wochen später zog er an der Seite des Majors v. Wismann mit Stanley, dessen Officiere und dem Vater Schynje unter dem Donner der Geschütze in Bagamoyo ein, doch schon am nächsten Tage wurde der Telegraph nach allen Theilen der Welt die Nachricht bringen, im Schutze des Deutschen Reiches angekommen, habe der Mann, der so viele Gefahren allseitig überwunden hatte, einen lebensgefährlichen Unfall gehabt. Der kurzzeitige Gelehrte war aus einem niedrigen Fenster auf die Straße gestürzt und hatte sich schwere Verletzungen zugezogen. Aufopfernd wurde er von den deutschen Landesknechten gepflegt, während Stanley und seine Anhänger Schwärmungen und Verleumdungen aller Art über ihn in Büchern und Zeitungen verbreiteten. Leider hat er auch später

sich nie bereit finden lassen, zur Abwehr seine Aufzeichnungen zu veröffentlichen; aber seine gelehrten Freunde in der Heimath haben für ihn die Haltlosigkeit und Unwahrheit jener Anklagen darzulegen vermocht.

Nachdem er endlich genesen war, trat er in deutsche Dienste. Er übernahm es freudig, im Auftrage des Reichscommissars eine Expedition nach dem Victoria Nyanza zu führen. Er wollte die Gebiete zwischen dem See und dem Tanganika durch Verträge und Stationen sichern, und wie er einem Freunde mittheilte, beabsichtigte er auch, den Engländern in Uganda und Unjoro zuvorzukommen, die damals noch nicht der britischen Interessensphäre zugesprochen waren. Am 20. April 1890 brach der Zug von Bagamoyo auf, und als er nach beschwerlichem, durch Regen aufgehaltenem Marsch in Mwaywa Raft hielt, konnte Emin Pascha die zu seiner Rettung entsandte und jetzt zur Küste ziehende Expedition des Dr. Peters begrüßen, der von diesem Zusammentreffen eine interessante Schilderung gegeben hat. Emin wollte in Tabora einen Stützpunkt der deutschen Herrschaft gründen, stieß aber dabei auf Wismann's Widerspruch und daraus entwickelte sich ein Zerwürfniß zwischen beiden, infolgedessen Emin zurückberufen wurde.

Den Befehl zur Rückkehr hat Emin Pascha erhalten, aber er ist ihm nicht gefolgt. Wie aus Briefen hervorgeht, dachte er daran, nach Westen zum Hinterland von Kamerun zu ziehen, und man darf annehmen, daß Frhr. v. Graevenreuth, den die Reichsregierung 1891 als Expeditionsführer nach Kamerun sandte, einen Vorstoß in das Innere plante, um Emin Pascha zu begegnen. Der Letztere vernahm auf seinem Marsch, daß am Albert-Nyanza gestrichelte Soldaten aus seiner Aequatorial-Provinz sich niedergelassen hätten, und versuchte sie zum Anschluß an seine Karawane zu bewegen, doch nur wenige folgten der Aufforderung. Mangel an Lebensmitteln in dem vor Slavendörfern verwüsteten Gebiet, Feindseligkeiten der Eingeborenen und schließlich der Ausbruch der Pocken unter den Leuten zwangen Emin Pascha zur Umkehr, nachdem er eine Strecke weit in die unangehuren Wäldungen eingedrungen war und alle ihre Schrecken kennen gelernt hatte, wie sie in Stanley's Schilderungen übertrieben erschienen. Fast erblindet schickte er, als die Krankheit in seiner Expedition immer mehr um sich griff, Dr. Stuhlmann mit den wenigen Gefunden voraus. Der treue Begleiter wollte ihn nicht verlassen, aber schriftlich kam ihm ein erneuter Befehl zu. So zog er bangen Herzens von dannen, und seitdem sind nur Gerüchte von dem Ergehen des einsamen Paschas nach Europa gelangt. Nicht mehr fähig, seine Leute

so zu beschäftigen wie sonst und wehrlos gegen die Ränke der Araber und Eingeborenen, ist er ihnen zum Opfer gefallen.

Bundschau.

Deutschland. Der Besuch des deutschen Kaiserpaars im Vatikan ist für den 23. April in Aussicht genommen. Nach einem Frühstück in der preussischen Gesandtschaft, an dem auch einige Cardinale Theil nehmen, werden sich die Majestäten in dem Hofwagen, der nebst Pferden dieser Tage nach Rom abgegangen ist, nach dem Vatikan begeben. Der Sonderzug mit dem Kaiserpaar und ihrem Gefolge sollte am Dienstag Berlin verlassen.

Nach den kürzlich getroffenen Verfügungen über die diesjährigen Truppenmanöver sieht nunmehr fest, daß der Kaiser gegen den 9. September in Metz ein treffen wird und in dessen Nähe auf seinem Schloß Urville einige Tage weilen wird, um den Manövern des 16. (lothringischen) Armeecorps beizuwohnen. Bei dieser Gelegenheit sind verschiedene größere Festlichkeiten in Aussicht genommen, insbesondere auch ein von der Stadt Metz angebotenes Abendfest. Andere Theile des Reichslandes werden diesmal den Besuch des Kaisers nicht erhalten, sondern nur auf der Durchreise berührt werden.

Nachrichten aus Kassel zu Folge werden auch in diesem Jahre die kaiserlichen Prinzen einen mehrtägigen Aufenthalt auf Wilhelmshöhe nehmen und voraussichtlich Mitte Juni dort eintreffen.

Die Gerüchte über eine Verständigung zwischen Regierung und Centrum betreffs der Militärvorlage schwirren bunt durcheinander. Das leitende Blatt der Centrumpartei in Berlin sagt: „Die Centrumpartei steht und fällt mit dem wesentlichen Festhalten an ihrer bisherigen Stellung! Die „Köln. Volksztg.“ deutet an, daß ein Theil des Centrums einer Verständigung nicht abgeneigt wäre, erklärt aber, gegenwärtig wäre nach dem, was vorausgegangen, eine Spaltung für das Centrum besonders verhängnißvoll. Sie ermahnt daher eindringlich zur Einigkeit.

Vor einiger Zeit war angeregt worden, auch für Altona ein Freihafengebiet zu schaffen. Wie man jetzt hört, soll von höherer maßgebender Stelle die Einrichtung eines Freihafengebietes in Altona genehmigt worden sein.

Die bereits erwähnten Conferenzen von Vertretern des Handels- und Gewerbebetriebes über noch zu erlassende Ausführungsbestimmungen zum Sonntagseiergesetz dürfen einen größeren Umfang annehmen.

Herzenswandlungen.

Roman von J. v. Böttcher.

(33. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Allein, und dennoch konnte sie ihre Gedanken nicht auf die ersten Gegenstände richten, welche diese ausschließliche beschäftigten sollten. Er liebte sie, sein Herz gehörte ihr allein, die volle Freude dieses Bewußtseins genigte ihr. Für eine kurze Spanne Zeit wollte sie darin schwelgen, obgleich die düsteren Schatten des Verhängnisses sich über die nächste Zukunft schon herabzogen. Einmal in ihrem Leben hatte sie dann aus der Schale geschlürft, deren Trank wie das Gift der Unsterblichkeit war, selbst wenn sie auch im nächsten Augenblick von ihren Lippen gerissen werden sollte. Sie ließ in Gedanken die eben durchlebte Stunde wieder an sich vorübergehen. Sie hörte seine Stimme nochmals in zärtlichen Tönen die Worte sagen, welche er vorher gesprochen und ihr Herz gab ihnen Antwort. Er liebte sie! War das nicht des Glückes Antwort.

Aber nein, das Herz in seinen unbegrenzten Wünschen und Forderungen verlangt mehr, und selbst in der ersten Aufwallung fragte sich Ida, was sie ihm am folgenden Morgen sagen soll. War es klug von ihr gewesen, in die Zusammenkunft zu willigen? Wäre

es nicht besser gewesen, sie hätten sich dort im Sternenslicht am Springbrunnen für immer getrennt? Ida stand hastig auf, sie strich mit beiden Händen die schwarzen Locken von ihren wild klopfenden Schläfen zurück und schritt mit brennenden Wangen hastig im Zimmer auf und nieder.

„O, was habe ich verbrochen,“ klagte sie in leisen, gebrochenen Tönen, „daß mir das Loos anderer Frauen verjagt ist? Was habe ich verbrochen, um von Liebe, Theilnahme und menschlicher Seligkeit ausgeschlossen zu sein? Es gibt weder Recht noch Gerechtigkeit in dieser Welt — alles ist Schicksal! Warum sollte mir sonst, gleich einer Nemesis, das Verbrechen einer anderen folgen? Warum sollte ich es nicht abschütteln können?“

Sie warf sich auf das Sopha und barg ihr Gesicht in die Kissen desselben.

„Nein, nein! ich darf nicht von Glück träumen. Ich kann nicht die Seine werden, mit dem Schatten eines solchen Verbrechens als Mitgift. Es hat meine erste Ehe elend gemacht und ich will nicht, daß es meine Zukunft verdüstere.“

Aber was sollte sie ihm sagen? Vergeblich versuchte sie einen bestimmten Plan zu fassen. Daß sie ihn liebte, wußte er so gewiß, als hätte ihre Lippen es ausgesprochen — mehr sollte er nicht wissen. Während

ihr überreiztes Hirn sich noch mit immer wiederkehrenden Möglichkeiten und Voraussetzungen plagte, klopfte es leise an ihre Thür.

Ida sprang auf, um zu öffnen. Es war die Haushälterin.

„Was gibt es, Frau Hyde, ist jemand krank?“

„Nein, aber soeben bringt ein expresser Bote ein Telegramm von New-York. Es ist nur gut, daß Sie noch auf sind. Ich wollte Sie nicht gern stören, aber ich dachte, es sei besser, wenn Sie es noch diese Nacht erhielten.“

„Sie hatten ganz recht, Frau Hyde, setzen Sie sich nur.“

Ida näherte sich dem Lichte, erbrach das Siegel des gelben Couverts und las!

New-York, den 20. August.“

Ich bin sterbend, wenigstens hat man mir das gesagt, und ich muß Sie sehen, so lange ich noch die Kraft zu reden habe. Ich habe Ihnen Dinge anzuvertrauen, die zu hören sich für Sie der Mühe verlohnt. Wenn Sie nicht unermüdet kommen, werden Sie es bis zu ihrem Lebensende bereuen.

Giuseppe Antonardi.“

Kurz, rauh und fast drohend, wie es klang, überlas Ida zweimal das Telegramm, ehe sie dessen Tragweite vollständig aufgefaßt hatte. Dann preßte sie

Beabsichtigt ist die Kugbarmachung der bisher gemachten Erfahrungen und ein thöulich mildes Verfahren, um eine Beeinträchtigung von Erwerbsinteressen nach Möglichkeit zu vermeiden. Es begreift sich unter solchen Umständen, daß das Inkrafttreten der neuen Bestimmungen im Laufe dieses Jahres kaum noch erwartet werden kann.

Zur Abwehr neuer Cholera-Gefahren hat die Reichs-Cholera-Commission es für geboten erklärt, noch vor Eintritt wärmerer Witterung die sanitären Einrichtungen in öffentlichen Anstalten mit starker Bevölkerung (Irrenanstalten, Krankenhäuser, Gefängnissen) einer besonderen Untersuchung zu unterziehen, weil in solchen sich nach den bisherigen Erfahrungen die Seuche besonders häufig und heftig zu äußern pflegt.

Der Bericht der Militärcommission wird voraussichtlich am Freitag in der Commission zur Verlesung gelangen. Der Bericht befindet sich bereits im Druck.

Österreich-Ungarn. Die bulgarischen Minister Stambulow und Grewow und der noch in Wien zurückgebliebene Theil des Gefolges des Fürsten Ferdinand sind am Montag nach Florenz abgereist.

Balkanstaaten. Am Sonntag hat in Belgrad ein feierliches Telemus stattgefunden. Die Truppen waren in Parade auf den Straßen aufgestellt. Eine große Menschenmenge erfüllte die festlich geschmückten Wege zur Kirche. In der Kirche waren das Officierscorps, die Minister, die übrigen Würdenträger und die obersten Beamten versammelt. Neben den radikalen waren auch die ehemaligen fortschrittlichen Minister mit Garaschanin erschienen. Als der König in Begleitung der Minister Dokitsch, Ciritsch und Granassawitsch, sowie mehreren Adjutanten die Kirche betrat, gab die Artillerie Salutsschüsse ab. Nach dem Gottesdienst fand im Palais großer Empfang statt. Der König wurde bei seinem Erscheinen mit lebhaftem Zurufen begrüßt.

Die Regenten Nititsch und Belimarkowitsch sind als Staatsräthe pensionirt worden. Ratschisch beabsichtigt, von der radikalen Partei zurückzutreten. Derselbe dürfte den Gefandtenposten in Petersburg erhalten.

Belgien. Die Aufregung und die Ruhestörungen nehmen zu. Die Regierung hat zwei Classen der Miliz einberufen. In Mons kam es zwischen Autständischen und Bürgergarde zum Handgemenge. Die Streikenden bewaisen die Bürgergarde mit Steinen. Die Angegriffenen gaben in Folge dessen Feuer, tödteten vier von den Streikenden und verwundeten eine größere Anzahl; es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. — Das Befinden des durch einen Manifestanten verwundeten Bürgermeisters Buis von Brüssel hat sich verbessert.

In dem Beden von Charleroi streiken 20 000 Bergarbeiter von 30 000. Die Hütten- und Glasarbeiter setzen die Arbeit fort. Eine Wiederaufnahme der Arbeit hat noch nirgends, wo der Streik erklärt ist, stattgefunden. Der Ausstand ist also noch in. Wachsen und wird um so bedenklicher, je mehr Bergleute daran theilhaftig sind; denn der Bergarbeitersstand würde, wenn er mit Beharrlichkeit durchgeführt wird, allein genügen, um auch in den Fabriken die Maschinen zum Stillstand zu bringen.

Schweden-Norwegen. Zur Theilnahme an dem Demonstrationszuge in Stockholm für den achtfundigen Normalarbeitstag am 1. Mai sind 30 Fachvereine und Corporationen angemeldet worden.

die Hand gegen die Stirn und versuchte zu überlegen, was hier am besten zu thun sei. Natürlich mußte sie der Aufforderung Folge leisten, wußte sie denn, ob er ihr nicht Größnungen von größter Wichtigkeit über ihre Mutter machen wolle?

„War es dringend?“ fragte Frau Hyde, die ihre junge Herrin beobachtet hatte und über den Ausdruck, welchen deren Züge bei Lesung des Telegramms angenommen hatten, sichtlich betroffen war.

„Ja, es ist von Wichtigkeit. Wartet der Bote denn noch?“

„Gewiß, gnädige Frau, ich sagte ihm, er solle warten, da er vielleicht Antwort erhalten würde.“

„Das war verständlich von Ihnen. Ich werde sogleich antworten.“

Sie schrieb eilig folgende Worte:

„Ich komme sofort.“

Zda Delamare.“

„Bitte, kommen Sie wieder zu mir, wenn Sie dem Manne die Antwort gegeben haben.“

Als die Haushälterin zurückkam, sah Zda noch in derselben Stellung wie vorher. Sie schien deren Eintreten nicht zu bemerken.

„Sie wünschten noch mit mir zu sprechen?“ fragte Frau Hyde, nachdem sie zwei- oder dreimal leise ge-

* **Australien.** Berichten aus Hawai zu Folge gestaltet sich die Lage dort kriegerisch. Seit der Aufnahme des amerikanischen Protectorats ist die Haltung des Commissars Blount den Royalisten sehr günstig; er ermuntert angeblich die letzteren zur Vertreibung der provisorischen Regierung.

Locales und Provinzielles.

* **Glücksth.** 19. April. Gestern kam Se. Königl. Hoh. der Erbgroßherzog mittelst Wagen nach hier, besichtigte den Dampfer „Lensa“ und fuhr nach kurzem Aufenthalte wieder nach Oldenburg zurück.

* Ihre Königl. Hoh. der Großherzog und die Frau Großherzogin haben gestern von Oldenburg aus eine Reise nach der Schweiz und Italien angetreten.

* Wir leben in der Zeit der Ueberproduction, nicht nur auf gewerblichem, sondern auch auf dem Gebiet der Litteratur. Der Weltmarkt wird geradezu überschwemmt mit Lesestoff zweifelhafter Natur, so daß es wirklich Noth thut, dann und wann an Schriften zu erinnern, welche, den alltäglichen Interessen des Volkes Rechnung tragend, demselben mit gutem Rathe zur Hand gehen. Eine solche im wahren Sinne des Wortes volksthümliche Zeitschrift ist die im 11. Jahrgang stehende Frauenzeitung „Fürs Haus“. In jedem Artikel wird der Leser das Bemühen der Schriftleitung erkennen, den Ruf dieses beliebten Frauenblattes, ein treuer, nie versagender Rathgeber für alle Hausfrauen zu sein, sich dauernd zu erhalten; kein Wunder, hat sich doch „Fürs Haus“ in allen Kreisen warme Freunde erworben, welche ihm in treuer Liebe anhängen und dessen Wort zu schätzen wissen. Durch besondere, regelmäßig erscheinende Gratisbeilagen für „Musik“, „Handarbeit“, „Mode“, „Unterhaltung“, und „Fürs kleine Volk“ wird die Reichhaltigkeit desselben noch bedeutend erhöht, so daß der Bezugspreis von 1 M. vierteljährlich zu dem Gebotenen wirklich in keinem Verhältnisse steht. Wir empfehlen jeder Hausfrau, sich diese nützliche Zeitschrift anzuschaffen. Probenummern stehen jederzeit kostenfrei durch die Geschäftsstelle „Fürs Haus“ zu Berlin SW. zu Diensten.

* Aus dem 3. Wahlkreis schreibt man uns: Für den Süden unseres Wahlkreises wurden z. B. die Herren Groß-Brake und Schröder-Nordermoor gewählt, während der Norden vertreten war durch die Herren Hanfing-Stick und Tanzen-Heering, ersterer war mehr Abgeordneter für das eigentliche Buttenland, letzterer dagegen für das Stadland. Da nun Tanzen verstorben und bereits eine Neuwahl angefertigt ist, wäre es nur billig, wenn dieser Distrikt eine besondere Berücksichtigung fände und zwar dadurch, daß die Wahlmänner einem geeigneten Vertreter dieser Gegend ihre Stimmen geben. Von mehreren Seiten ist Gemeindevorsteher D. A. Müller zu Abhehauen als Candidat in Vorschlag gebracht und dürfte dies einer ernstlichen Berathung unterzogen werden. Herr Müller hat mehrfach nachgewiesen, daß er mit den verschiedenartigen Verhältnissen unseres Landes vertraut geworden ist. Wie die meisten unserer Gemeindevorsteher ist er ein self-made-man mit sicherem Blick und gesundem Urtheil. Mehrere Wahlmänner.

* **Genshamm.** 16. April. In vergangener Nacht wurde das von dem Schuhmacher F. Ahlers und dem Arbeiter Harjes bewohnte Haus, Eigenthum des Landbriefträgers S. Thaden, ein Raub der Flammen. Da das Feuer mit Schnelligkeit um sich griff, konnte

von dem Eingut nur ein geringer Theil gerettet werden, auch zwei Ziegen und ein fettes Schwein sind mit verbrannt. Leider hatte Schuhmacher Ahlers seine Sachen nicht versichert. In großer Besorg waren die benachbarten Häuser, und es ist wohl lediglich dem energischen Eingreifen der Spritzenmannschaft zu danken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt geblieben.

* **Ruhwarden.** Ein sensationeller Vorfall ist von hier zu berichten. Die Magd des Kaufmanns M. hiersebst, eine Tochter der Wittve K., hat sich am 13. ds. vergiftet. Die ganze Geschichte ist noch in einen gewissen Schleier gehüllt, wenn auch der Beweggrund zu dieser Verzweiflungsthat hierorts öffentliches Geheimniß ist. Ob die Selbstmörderin wirklich lebensmüde war, oder ob sie bei ihrer That ein anderes Resultat im Auge hatte, wer will's ergründen?

* **Oldenburg.** 16. April. Auf sehr bedauernde Weise kam hier in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag ein junger Mann aus Wechloy ums Leben. Derselbe hatte mit dem Fuhrmann H. aus Hohenfelden eine Sentgrube in der Sackstraße geleert. Auf dem Heimwege saß er mit H. auf dem Wagen. In der Haarenstraße fiel der junge Mann von dem Gefährt herab und gerieth unter dasselbe. Die Räder des schweren Wagens gingen dem Gestürzten quer über die Brust, so daß derselbe sofort starb, ohne einen Laut von sich gegeben zu haben. Der Verunglückte hieß Oltmanns. — Ein anderer Unfall, der allerdings etwas glücklicher verlief, stieß einem Milchmädchen auf der Staulinie zu. Dem Mädchen fiel ein Ast der großen Ulmen, der von dem Winde abgebrochen war, auf den Kopf und verletzte es so schwer, daß es zum Hospital geschafft werden mußte. — Der Schiffsverkehr in unserm Hafen ist augenblicklich so unbedeutend, wie selten. Es befindet sich nur ein Schiff hier an der Raje und zwar ein Bockschiff mit Wiesberger Steinen. — Hier ist in letzter Zeit vielfach falsches Geld in Umlauf gesetzt worden. Falsche Fünfmarkstücke und Zweimarkstücke wurden in verschiedenen Geschäften ausgegeben. Bis jetzt ist es noch nicht ermittelt, woher das Geld stammt.

* **Bochhorn.** 17. April. Herr Müller G. Theilen verkaufte seine an der Grabfeder Chaussee belegene Windmühle ohne das Wohnhaus und die Ländereien an einen Müller aus Schlesien. Die Kaufsumme soll 23,000 M. betragen. — In voriger Woche nahm Herr Ziegeleibitzer A. Laun Torfarbeiter in Arbeit, worunter mehrere waren, die 25 Jahre ununterbrochen jedes Jahr für Herrn A. Laun die Torfarbeiten besorgten. Natürlich wurde dieses Tages vom Arbeitgeber und von den Arbeitern gedacht. (M.)

* **Lohne.** 14. April. Mitten in der Stille der verfloffenen Nacht, gegen Morgen hin ertönten plötzlich, die Schläfer emporschreckend, die schauerlichen Rufe „Brand! Brand!“, in welche sich die lärmenden Feuer-signale und die dumpfen Klänge der Sturmglotzen mischten. Ein Blick zum Fenster hinaus ließ Schreiber dieses bereits helle, lichterloh Flammen wahrnehmen, die über das Dach eines hiesigen Schankwirthes den Himmel weithin röthend emporzüngelten. Nicht viel später stieg eine einzige große Feuerfäule zum sternflaren Nachthimmel auf, und rother Feuererschein erleuchtete mit schauerlichem Lichte unsern kleinen Ort. Alles eilte in Hast zur Brandstätte. Jeder war bereit zu helfen, um das wenige zu retten, was von dem Eingute noch gerettet werden konnte; bald stürzte das Dach des brennenden Hauses ein, gieriger rasten die

hustet hatte, ohne Frau Delamares Aufmerksamkeit auf sich zu gezogen haben. Zda sah auf.

„Ja, ich wünschte zu wissen, wann der nächste Expreszug nach New-York von New-Haven abgeht.“

„Um Mitternacht geht einer ab.“

„Mitternacht ist vorüber.“

„Dann geht der nächste Zug um sieben Uhr Morgens.“

„Nun, so werde ich diesen benutzen. Sagen Sie Bertins, er solle Punkt vier Uhr mit der geschlossenen Kuffche an der östlichen Thür sein, um mich nach New-Haven zu fahren.“

Frau Hyde zog sich zurück; Zda setzte sich an ihren Schreibtisch und schrieb hastig einen kurzen Brief an Dorillon.

„Ich bin unverhofft für einen oder zwei Tage von Beedecliff fortgerufen. Sie müssen deshalb erlauben, unsere Zusammenkunft bis zu meiner Rückkehr aufzuschieben. Ich weiß nicht, ob ich weise handle, Ihnen dieselbe zu gewähren, aber da ich sie Ihnen versprochen habe, will ich mein Wort nicht brechen.“

„Das ist genug,“ dachte sie, „die Worte sind zwar kurz und kalt, ich weiß, daß sie nicht gut gewählt sind, aber ich hatte weder Zeit noch Lust, die Anmuth des Stils zu studiren,

Die französische Kammerzose lag in tiefem Schlafe, als die Herin leicht die Hand auf ihren Arm legte.

„Mathilde, wachen Sie auf!“

Mathilde stützte sich auf ihren Ellbogen und starrte schlaftrunken um sich.

„Was giebt's? Wer rief mich? Wie, Madame ist angekleidet, Madame will ausgehen. O, was ist vor-gefallen?“

„Nichts, Mathilde, ich will eine kleine Reise machen, das ist alles.“

„Und Madame hat mich nicht gerufen.“

„Weil es nicht nöthig war. Ich bedarf Ihrer Dienste nicht. Alles, was ich wünsche, ist Schweigen und —“

Sie zauderte einen Augenblick.

„Und,“ fuhr Zda hastig und mit leiser Stimme fort, „ich möchte, daß Sie dieses Billet Herrn Dorillon eigenhändig übergeben, gleich nach dem Frühstück allein. Verstehen Sie mich, Mathilde?“

„Ich verstehe, Madame,“ und Mathilde legte das Briefchen vorsichtig unter ihr Kopfkissen. „Ich werde alles pünktlich bejorgen.“

Als ihre Herrin das Zimmer verlassen hatte, zog sie nochmals den Brief unter dem Kissen hervor, las die Aufschrift und murmelte halb im Schlafe:

„Und Monsieur Fairfax, für ihn ist kein Abschieds-

Flammen und nach kurzen Stunden hatte das Feuer sein zerstörungswerk vollendet: die Wohnstätte fleißiger, schaffensfroher Menschen war total vernichtet und bot in der Dämmerung des heraufziehenden Morgens nur mehr den trostlosen Anblick eines rauchenden Trümmerhaufens. Die Bewohner haben nicht viel mehr als das nackte Leben retten und noch just das Vieh in Sicherheit bringen können. Ueber die Entstehungsursachen des Brandes weiß man nichts Sicheres, allein die begleitenden Umstände legen fast die Vermuthung nahe, daß hier frevole Hände eine Brandstiftung verübt haben. Der Verdacht erhält besondere Nahrung durch den Umstand, daß kaum eine Stunde später in einem andern Hause, das an der entgegengesetzten Seite unseres Dries liegt, ebenfalls Feuer entstanden war und zwar an der nämlichen Stelle wie an der zweiten Brandstätte, nämlich oberhalb des Pferdestalles. Man hat angeblich hier Schwefelhölzer gefunden. Glücklicherweise konnte dieses Feuer, früh bemerkt, noch im Entstehen von den Hausbewohnern selbst ohne Anstrengung gelöscht werden. Bei dem zuerst erwähnten Brande hatten die Flammen schon weit um sich gegriffen, bevor derselbe entdeckt wurde. Als dann der Feuerlärm losbrach und man das Spritzenhaus öffnen und die Spritzen herausziehen wollte, fand sich das Schlüsselloch durch ein Hölzchen verstopft, das sich nicht entfernen ließ, so daß man die Thüre schließlich gewaltthätig erzwingen mußte. Es steht zu hoffen, daß diese auf fallenden Verdachtsmomente mutmaßlicher Brandstiftung weiter verfolgt werden und ihre volle Aufklärung erhalten, damit, falls wirklich ein so nichtswürdiger Frevel vorliegt, derselbe seine Sühne findet.

Vermischtes.

— Hamburg, 18. April. Der Streik der Feuerleute ist einem Montag Abend gefaßten Beschlusse gemäß als beendet erklärt worden. Die Majorität für die Beendigung des Ausstandes war keine bedeutende, da 173 Stimmen gegen und 159 für die Fortsetzung des Streiks abgegeben wurden. Diese Beschlusfassung ist zum Theil auf die feste Haltung des „Vereins Hamburger Rheder“, welcher jede Unterhandlung mit den Ausständigen ablehnte, sowie auf die geringe Schwierigkeit, daß nöthige Maschinenpersonal zu beschaffen, zurückzuführen. Unkosten hat der „Verein der Heizer und Trimmer“ als solcher durch den Streik nicht gehabt, da Unterstüzungen nicht gezahlt worden sind.

— Berlin. Ein in der Landsbergerstraße wohnender Tischlermeister hatte das Glück, mit dem nicht allzuheiligen Namen Meier besetzt zu sein. An und für sich wäre das nicht so schlimm, denn es giebt immerhin noch einige andere Leute, die sich dieses wohlklingenden Namens erfreuen. Ein sträflicher Leichtsinns der Eltern des besagten Tischlermeisters war es aber, ihr Kind auf den Namen Fritz Meier zu lassen, denn „Fritz Meier“ — das giebt doch gar zu häufig zu Verwechslungen Anlaß. Und diese Sünde der Eltern hat unser Fritz Meier neulich schwer gesühnt. Ein böser Zufall führte ihn nämlich am Abend in eine Wirtshaus in der Alexanderstraße, die er nie zuvor betreten hatte. Der Besitzer dieses Bachstempels wurde nun einmal von einem anderen Fritz Meier, der auch dem Neuzüger nach unserm Tischlermeister ähnlich sah, durch Zechprellerei geschädigt. Als nun Meier das Gastzimmer betrat, glaubte der Wirth so-

fort in ihm den Zechpreller wieder zu erkennen. Er blieb aber vorläufig ruhig, bis das Verhängniß in Gestalt eines Freundes des Tischlermeisters zur Thür hereintritt. „Guten Abend, Herr Meier!“ — „Meier?“ brüllte der Wirth, „Fritz Meier?“ und tappend hinter dem Schenktische hervor. — „Fritz Meier ist mein Name!“ versicherte stolz der Tischler. Der Wirth stürzte sich wie ein Tiger auf den Unglücklichen und nun folgte eine graue Schlacht. Meier wurde grün und blau geschlagen und auf seine eindringliche Versicherung, daß er nicht der gesuchte Meier sei, hatte der Wirth nur die Antwort: „Da hätte ich lange zu thun, wenn ich unter den vielen Meiern den richtigen herausfinden wollte!“ Die Prügelei hatte erst ein Ende, als zwei herbeigerufene Schutzleute dem Wirth ein schuldloses Opfer entrißen.

— Breslau, 16. April. Ein merkwürdiger Schlangenkampf hat sich in dem hiesigen zoologischen Garten abgespielt. Vier große Niesenschlangen bewohnten gemeinsam einen Käfig. Eine von ihnen, eine sehr große Hieroglyphenschlange (Python Sebac), gerieth mit einer erheblich kleineren südamerikanischen Abgottschlange (Boa constrictor) bei der Fütterung in Streit in der Art, daß die Hieroglyphenschlange ein ihr verabreichtes Kaninchen bei dem Kopfe faßte, während die Boa die Beute an den Hinterbeinen packte und der Gegnerin zu entreißen suchte. Das erste Mal gab die schwächere Boa nach. Etwa zwei Stunden später traf der Wärter die beiden nämlichen Schlangen, bei voller Dunkelheit, in derselben Weise im Kampfe um ein zweites bisher noch verschontes Kaninchen. Der Wärter glaubte, die Sache würde auch diesmal harmlos verlaufen und entfernte sich. Am anderen Morgen aber stellte sich die überraschende Thatsache heraus, daß die über fünf Meter lange Hieroglyphenschlange die zwei Meter lange Boa verschlungen hatte. Der Vorgang ist um so wunderbarer, als die Boa auch bereits gefüttert worden war und ihr Umfang für den größten Theil ihrer Länge 60 bis 72 Centimeter betrug, etwa das Doppelte ihrer gewöhnlichen Dicke. Man fürchtete, daß die Hieroglyphenschlange, die ein sehr wertvolles Exemplar darstellt, an den Folgen des unnatürlichen Fraßes zu Grunde gehen und dem zoologischen Garten dadurch ein weiterer empfindlicher Verlust verursacht werden würde. Diese Befürchtung scheint aber unbegründet gewesen zu sein: die Hieroglyphenschlange verdaut die Boa anscheinend vortreflich, wenn auch die Verdauung langsamer vor sich geht, als dies sonst der Fall zu sein pflegte.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 19. April. Das Kaiserpaar nebst Gefolge ist gestern Abend 10 Uhr 50 Minuten nach Rom abgereist.

— Antwerpen, 18. April. Am Rheinquai wurden mehrere Ballen Baumwolle in Brand gesetzt; die Feuerwehr ist zur Stelle. Gensdarmen schritten ein, wobei mehrere Verwundungen vorkamen.

— Pest, 18. April. Das Abgeordnetenhaus beendigte heute die Budgetberatung. Dem Ministerpräsidenten Wekerle wurde aus diesem Anlaß eine stürmische Ovation dargebracht. Wekerle legte sodann das nach dem Ergebnis der Budgetdebatte festgestellte Budgetgesetz pro 1893 vor, welches mit 486 183 521 fl. in den Ausgaben und mit 486 653 643 fl. in den Einnahmen abschließt. Der Ueberschuß beträgt sonach 470 122 fl.

— Belgrad, 18. April. Die Meldungen von einem Wechsel in der Besetzung der Gesandtschaftsposten sind unbegründet. — Der König empfing heute eine Deputation der kaufmännischen Jugend und prominierte Nachmittags mit Major Ciritch durch die Michaelstraße bis zur Kathedrale. — Dem Vernehmen nach wird sich Nikitsich in der Schweiz ansiedeln.

— Rom, 18. April. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefanie“ aus Massauah drang der französische Kaufmann Chefneux mit einem Ingenieur und 50 Somali vom Meer in der Richtung nach dem Assabsee vor, mußte sich aber auf dem letzten Drittheil des Weges angesichts der feindseligen Haltung der Eingeborenen wieder zurückziehen.

— Brüssel, 18. April. An dem Meeting, welches am Westbahnhof abgehalten wurde, nahmen etwa 12 000 Personen Theil. Dieselben theilten sich in 5 Gruppen, von denen aus zu gleicher Zeit Ansprachen an die Menge gehalten und die Anwesenden dringend aufgefordert wurden, den Kampf nicht aufzugeben, bevor das allgemeine Stimmrecht votirt sei. Die Theilnehmer an dem Meeting kehrten nach Schluß desselben in einzelnen kleinen Gruppen in die Stadt zurück. Zu irgend welchem Zwischenfalle kam es nicht.

— Gent, 19. April. Die gestern stattgehabten Arbeitermeetings beschloffen, den Streik einzustellen.

— Cadix, 19. April. Das Kriegsgericht verurtheilte 10 Anarchisten zu Gefängnißstrafen von 6 Monaten bis zu 8 Jahren.

— Stockholm, 18. April. Das Sägewerk von Ljusnavora am Ljusna-Elf, nahe bei Soederham ist heute total niedergebrannt. Der Schaden beläuft sich auf 2 Millionen Kronen.

— London, 18. April. Das gestern von dem Präsidenten des Handelsamts Mundella, John Burns, dem Rheder Wilson und anderen Deputirten vereinbarte Arrangement behufs Beendigung des Streikes in Hull wurde heute den ganzen Tag über von den Huller Rhedern einerseits, den Arbeiterführern andererseits beraten. Der Rhederverein beschloß, die Anstellung von Freiarbeitern um keinen Preis aufzugeben; ferner hat der Rhederverein erklärt, er lehne das Mundellasche Arrangement ab, da dasselbe nur Hull betreffe.

— London, 18. April. Nach einer Meldung der „Times“ aus Tanger soll der Sultan von Marokko erkrankt sein, es herrsche behalb in Fez, noch mehr aber in Tanger große Beunruhigung.

— Athen, 18. April. Die Zahl der durch das letzte Erdbeben auf Fante in der Stadt und auf dem Lande Getödteten beträgt 50, die der Schwerverletzten 100, von denen noch viele das Leben einbüßen dürfen.

— Valparaiso, 18. April. Das neue chilenische Ministerium ist constituirt. Es übernehmen: Zibora Grazuriz, Borstik und Inneres, Joaquin Rodriguez, Auswärtiges, Cultus und Colonien, Alean-dro Bial, Finanzen, Pedro Mount, Justiz und Unterricht, Blanco Bial, Krieg und Marine, Darila Larrain, öffentliche Arbeiten.

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg, (R. und K. Hofl.), Zürich, sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, karirt, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben) — Dessins zc.) porto- und zollfrei. Muster umgehend.

Brief. Aber das ist der Lauf der Welt, auf und nieder, hin und wieder, der eine gewinnt und der andere verliert, und ich, — wie schläfrig ich bin.“ Sie sank in eine Art Halbschlummer. „Ich werde den Brief sogleich wieder unter mein Kissen schieben, da liegt er sicher,“ dachte sie, und mit diesem Vorsatz schlief sie fest ein.

Es war heller Tag, als sie erwachte, die kleine Standuhr auf dem Kamin schlug sieben. Mathildens erster Gedanke war, daß es Zeit sei aufzustehen und das Bad für die Herrin zu besorgen, der zweite war die Erinnerung, daß Frau Delamare mit Hut und Shawl, wie zu einer Reise gerüstet, bei ihr im Zimmer gewesen, und der dritte der Auftrag, den sie hinsichtlich des Briefes gegeben.

Sie fühlte unter ihr Kopfkissen — der Brief war nicht dort.

„Wie ungeschickt von mir, ich muß ihn unter die Betttücher gesteckt haben — aber ich weiß doch gewiß, daß ich ihn unter mein Kopfkissen schob.“

Sie sprang aus dem Bett, schüttelte die Decken und Leintücher aus, aber der Brief war nicht zu finden. „Was mag nur aus dem Brief geworden sein?“ dachte sie. „Ich bin auch zu verschlafen. Aber er hat doch keine Beine und konnte nicht davon laufen, also muß er hier irgendwo stecken.“

Aber trotz Mathildens eifrigen Bemühungen war der Brief nicht zu finden, obgleich sie das Zimmer, das Bett und selbst ihre Kleider auf das sorgfältigste durchsuchte.

„Mein Gott,“ dachte die Französin, „was wird Madame sagen, wenn sie erfährt, daß ich den Brief verloren habe. Sie wird es mir nie vergeben und Monsieur würde mich in Stücke reißen, wenn er es wüßte. Aber man muß nur dreist allem die Stirn bieten, dann macht es sich schon. Zehn gegen eins, daß Madame nie entdecken wird, daß ich den Brief nicht abgegeben und wenn, je nun,“ dabei zuckte sie die Achseln, „Vergeßlichkeit ist kein Verbrechen.“

32.

Frederic Dorillon fand in jener Nacht nur wenig Schlaf und nicht lange nach Sonnenaufgang stand er auf, kühlte seine brennende Stirn mit Eiswasser und suchte sein aufgeregtes Gemüth zu beruhigen, indem er hinaus auf die frische Morgenlandschaft schaute, wo der Thau auf dem kurzen Grase des Rasenplatzes glänzte und die Petunien, Verbänen und rothen Geranien auf den Blumenbeeten in allen Farben des Regenbogens prangten.

„Wie soll ich die Zeit bis gegen zehn Uhr tödten?“ dachte Dorillon, und er fügte, sich selbst belächelnd

hinzü: „Ich bin wahrlich so ungebüdig, wie ein Schulknabe.“

Freilich lagen noch vier bis fünf lange Stunden des Wartens vor ihm. Das war eine ebenso unlängbare, wie unangenehme Thatsache.

„Ich will einen Spaziergang im Walde machen. Nichts beruhigt ein aufgeregtes Gemüth besser, als körperliche Bewegung.“

Er ging über den Rasenplatz und verlor sich bald im Gebüsch.

„Ich werde nicht eher zurückkehren, bis zur Zeit, wo ich sie sehen werde,“ dachte er. „Es ist mir lieber, hier allein mit den alten Waldbäumen, dem Rauschen des Flusses und meinen Gedanken zu sein, als im Frühstückstische Fragen zu beantworten, die mir gleichgültig sind, und Bemerkungen anzuhören, die ich mir kaum die Mühe geben mag, zu beachten. Sie wird sich meine Abwesenheit schon zu erklären wissen.“

Er blieb bei seinem Vorsatze, und es war ein Viertel vor zehn, als er die breite Treppe nach seinem Zimmer in Beechcliff hinaufstieg.

Zehn Minuten später kam er wieder herunter und nahm seinen Weg nach der Bibliothek. Dort war es still und kühl. Die Jalousien waren herabgelassen und die Blumenvasen mit frischen Blumen gefüllt. Dorillon warf sich in einen Lehnsstuhl, stand aber gleich wieder

Für die bevorstehende Jahresveranlagung zur Einkommensteuer werden alle **Eigenhümer von bewohnten Grundstücken und deren Stellvertreter** zur vollständigen und richtigen Angabe der diese Grundstücke bewohnenden Haushaltungen und Einzelsteuernden, **alle Familienhäupter** aber zur vollständigen und richtigen Angabe ihrer Angehörigen und aller zu ihrem Hausstande gehörigen steuerpflichtigen Personen hierdurch aufgefordert.

Die Unterlassung der Angabe einer steuerpflichtigen Person wird nach Artikel 15 des Einkommensteuergesetzes vom 6. April 1864 mit Geldstrafe bis zum vierfachen Jahresbetrage der von der nicht angemeldeten Person nachzuzahlenden Steuer bestraft.

Elsfleth, den 1. April 1893.
Der Vorsitzende der Schätzungsanschlüsse der Gemeinden des Amtes Elsfleth,
Huchting.

In Concursachen

über
das Vermögen des Landmanns
**Friedrich Ostendorf zur
Waffenfrage**

soll Schlussvertheilung stattfinden.

Nach Befriedigung der bevorrechtigten Gläubiger sind zur Deckung der Forderungen der übrigen Gläubiger vorhanden 1426 M. 95 h, welche auf 13 438 M. 01 h zu vertheilen sind. Das Schlussverzeichnis und die Schlussrechnung sind auf der Gerichtsschreiberei des Großherzoglichen Amtsgerichts in Elsfleth zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.
Elsfleth, 1893, April 19.

Der Concursverwalter:
C. Borgstede.

Hafede. Die vom verst. Proprietar L. Janssen nachgelassene, im Orte sehr schön belegene

Besitzung,

neues Wohnhaus mit Stall u. schönem Garten, alles aufs Beste eingerichtet u. erhalten, kommt Erbtheilung halber, **am 12. Mai cr., Nachm. 4 Uhr,** im Gasthause „**Hafederhof**“ zum öffentlichen Verkauf, wozu einladet
C. Hagendorf, Auctionator.

Mildeste Veilchen-Rosen-Honig-Seife

garantirt rein u. sehr aromatisch, empf. in Paqueten a 3 St. = 40 Pf.

M. Kuhlhand, Apotheker.

Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies

Reisfuttermehl,
G. & O. Lüders, Hamburg.

ungeduldig auf. Es war ihm unmöglich, still zu sitzen. Er begann im Zimmer auf und ab zu schreiten und seine Taschenuhr mit der Stuhluhr auf dem Kamine zu vergleichen und sich zu fragen, ob je vorher ihm schon die Minuten so lang erschienen wären.

Zehn Minuten nach zehn — trotz seines Vornehmens, ihr die Viertelstunde Verspätung zu verzeihen, wurde Dorillon etwas ungeduldig.

Wieder verstrichen mehrere Minuten. Er setzte sich, nahm ein Buch und veruchte zu lesen, aber seine Augen schweiften über die Blätter, ohne deren Inhalt zu erfassen und höchst mißmuthig warf er das Buch beiseite.

Die Uhr schlug halb elf. Dorillon zog die Klingel und eine Minute später trat James in das Zimmer. „Wo ist Frau Delamare — im Garten oder in ihrem Zimmer?“

„Die gnädige Frau ist heute Morgen abgereift.“

„Wohin?“

„Das weiß ich nicht.“

„Wann wird sie zurück erwartet?“

„Ich weiß es nicht.“

„Wer weiß es denn?“

„Das kann ich nicht sagen“, erwiderte James, ziemlich verwirrt von diesem Schauer von Fragen.

„Frau Hyde weiß nicht mehr als ich, vielleicht aber

150
Equipagen



150
edle
Pferde

18. Stettiner Pferde-Lotterie

Ziehung 9. Mai 1893.

10 compl. hocheleg. Equipagen 2 Vierspanner und

150 hochedle Pferde

dabei 10 geittene, gefattelte und gezäumte Pferde,
zusammen **2666 Gewinne im Werthe von 180000 Mark.**

Loose 1 Mark (11 St. 10 Mk.), Liste und Porto 30 Pf., Einschreiben 20 Pf. extra, versendet gegen Nachnahme, Postanweisung oder auch gegen Postmarken der Hauptcollecteur

Rob. Th. Schröder, Lübeck.

Lienen. Gebrüder Backhus dabeihst lassen am

Sonnabend, den 22. April d. J., Nachm. 2 Uhr,

in und bei ihrer Wohnung:

1 trachtige Stute,
1 neuen beschlagenen Ackerwagen mit eisernen Achsen, 8000 Pfd. tragend,
1 Staubmühle, so gut wie neu,
1 Radpflug, 1 Fußpflug, 1 Egge, 2 Tragbahnen, mehrere Fach alte Fenster, 1 Honigpresse, mehrere leere Bienenkörbe, Harken, Forken, Lothen, 1 Hammer, Schuppen,
2 vollständige Betten, 1 Kleiderschrank, 1 Schreibtisch, 1 8 Tage gehende Hausuhr, mehrere Tische und Stühle, 1 große Butterkarne und sonstige hier nicht benannte Sachen, so sich vorfinden, öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten verkaufen.

Kaufliebhaber werden freundlichst eingeladen.

C. Borgstede, Auct.

Das photographische Atelier von

Louis Frank, Berne,

in jeder Beziehung leistungsfähig, empfiehlt sich dem geehrten Publikum von **Elsfleth und Umgegend.** Kinder-Aufnahmen bei jedem Wetter. Von alten Bildern, sowie Bildern von Verstorbenen werden Aufnahmen in jeder beliebigen Größe von mir aufs Beste angefertigt.

NB. Das Atelier ist auch **Sonntags geöffnet.**

5 Millionen 565,000 Mark Baar

betragen die Gesamtgewinne der

Staatlich garantirten Geldlotterie.

Jedes zweite Loos gewinnt.

Erste Ziehung schon unwiderruflich am **2. und 3. Mai cr.**

Haupt-Gewinne: ev. 500,000, 300,000, 200,000, 100,000, 60,000, 50,000, 40,000, 30,000 etc. etc.

Originalloose incl. Deutscher Reichsstempelsteuer zum amtlichen

Planpreise $\frac{1}{8}$ 1.60 $\frac{1}{4}$ 3.15 $\frac{1}{2}$ 6.30 $\frac{1}{1}$ 12.60 Porto und Liste 0,30 h extra.

Benno Ksinski & Co., Bankgeschäft Schwerin i. M.

Centrale: Berlin W. 56.

Zu mietzen gesucht.

Auf Mai eine **Stube, Kammer und Küche.** Näheres bei **K. Vorbau, Lienen.**

Hôtel Hustede

Am **Donnerstag, den 20. April** findet das

3. Abonnements-Concert

mit darauffolgendem **Ball** statt. Anfang 8 Uhr.

Billets sind vorher im Hotel Hustede zu haben.

Es laden freundl. ein **Hüttner. M. Hustede.**

Stollwerck's feinste Chocoladen empfiehlt

die **Apotheke in Elsfleth.**

Geburts-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Der glücklichen Geburt einer gesunden **Tochter** erfreuten sich

B. Grönweg & Frau.

Elsfleth, den 19. April 1893.

Angek. u. abgeg. Schiffe.

Hamburg, 16. April	von
Theres, Schoemaker	Trinidad
Cuxhaven, 17. April	nach
Neolon, Frerichs	Santos

ist Mathilde von der Reife der gnädigen Frau besser unterrichtet, wie wir."

"Schicken Sie mir Mathilde sogleich her"

Bald darauf erschien Mademoiselle Mathilde in der Bibliothek.

"Wünschen Monsieur mich zu sprechen?" fragte sie etwas kleinlaut.

"Wo ist Frau Delamare?" fragte Dorillon kurz.

"Verreist, Monsieur."

"Wohin?"

Mathilde schüttelte den Kopf, sie wußte es nicht, Madame hatte es ihr nicht mitgetheilt.

"Wissen Sie, wann sie wieder kommen wird?"

"Nein."

"Das ist äußerst sonderbar," murmelte Dorillon, sich auf die Lippen beißend.

"Ja, Monsieur," antwortete Mathilde, die Augen niederschlagend, "sehr sonderbar."

"Hat sie — hat sie keine Bestellung an mich hinterlassen?"

"Erwartete Monsieur eine solche?"

Mathildens unschuldiger erstaunter Blick war eine hinlängliche Antwort. Er drehte sich um, ärgerlich, daß er sich den Glossen und der Verwunderung der Dienstboten ausgesetzt hatte.

"Ich danke Ihnen, Mathilde," sagte er kalt, und

Redaction, Druck und Verlag von L. Jirf.

Mathilde entfernte sich, sich innerlich Glück wünschend, daß sie die gefährdete Zusammenkunft überstanden, ohne genöthigt gewesen zu sein, eine thatsächliche Lüge zu sagen.

Währenddessen stand Dorillon in der Bibliothek, die Arme fest über seine hochschlagende Brust gekreuzt, die Augen voll von einem düsteren, drohenden Lichte.

"Sie hat sich also dieser Zusammenkunft durch etwas, das fast einer Flucht ähnlich sieht, entziehen wollen. Fürchte sie mich denn so, oder war es ihr unangenehm zu bleiben und die Folgen ihrer Kofetterie zu tragen? Sie liebt mich nicht — Sie hat mich nie geliebt und ich habe mich zum zweiten Male getäuscht. Gut, ich werde durch diese Erfahrung weiser werden. O, mein Gott! wie kannst du es zulassen, daß ein menschliches Wesen so schwer um eines andern willen leidet? Die Wogen und Wellen sind über mich zusammengeschlagen und ich bin müde, länger gegen das Schicksal zu kämpfen."

Den ganzen Morgen blieb er in der Bibliothek. Die Menschen kamen und gingen, ihre munteren Stimmen schallten durch die Sommerluft zu dem völlig gedrohenen Mann herüber. Als er endlich das Zimmer verließ, sah sein Gesicht bleich und verfallen aus, als habe er eine lange Krankheit überstanden.

(Fortsetzung folgt.)